

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 186.

Montags, den 4. Juli.

1836.

Das Vorwerk zur Eiche.

In den südöstlichen Fluren um Leipzig, seitwärts des Städtleins Naunhof, liegen die Orte Albrechtshain, Erdmannshain und Eiche. Die zwei Ersteren sind für den Alterthumsfreund wegen ihrer alten Kirchen (die zu Erdmannshain gehört vielleicht dem Ende des zehnten Jahrhunderts an!) merkwürdig; allein die Eiche steht in besonderen Beziehungen zu unserer Stadt, was die recht gut wissen, denen die Reformationsgeschichte Leipzigs nicht unbekannt ist. Indessen kommen noch einige, weniger bekannte Notizen über die Eiche vor, an die wir im Zusammenhang mit jenem Bekannten zu erinnern uns erlauben; vielleicht, daß sich doch Einer oder der Andere veranlaßt fühlen könnte, einer für unsere Vorfahren und für uns so merkwürdigen Stätte seine Aufmerksamkeit um so mehr zuzuwenden, da die im Jahre 1839 für Leipzig eintretende Reformationsjubelfeier die Blicke unserer Mitbürger vor allen auf diesen Ort lenken wird. — Auch hier mischt sich anfangs die Legende mit der wahren Geschichte. Beginnen wir mit der ersteren.

Da, wo jenes Vorwerk jetzt noch steht, war vor Zeiten die Gegend lange unbewohnt. Dichter Wald bedeckte die gegenwärtig so freundlichen Gefilde, und aus ihm ragte eine mächtige Eiche empor. Schon die alten Sorben-Wenden sollen diesen Baum gekannt, und wer weiß welchem ihrer Götzen darunter feierliche Opfer dargebracht haben. Allein erst viele Jahrhunderte nachher geschah es, wie die Sage berichtet, daß ein armer Fuhrmann im Jahre 1454 seines Weges durch diesen Hain zog. An einer grundlosen Stelle versank sein Fuhrwerk. Umsonst versuchte er mit Anstrengung aller seiner Kräfte den Wagen wiederum empor zu heben. Erschöpft sank er nieder, und blickte kostlos auf. Da zeigte sich ihm an jenem altergrauen

Baume das Bild der Mutter Gottes. Betend sank er vor ihr auf seine Knie, und flehte um ihre Hilfe, und — sie ließ seine Bitten nicht unerhört. Als bald vermochten die Pferde den Wagen aus der Tiefe zu heben, und der Fuhrmann konnte seine Straße ziehen. Ueberall verbreitete er das Wunder, das Maria an ihm gethan, und erzählte insbesondere auch in Leipzig davon, wo seine Mittheilung in damaligen Zeiten natürlich vielen Anklang fand. Aus unserer Stadt und aus der Umgegend wallfahrteten nun Tausende zu dem geheiligten Baume, und die Gläubigen steuerten ihre Scherstein so reichlich, daß bald eine schöne Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria gebaut werden konnte, worin anfangs bloß zu gewissen Zeiten Messe gelesen wurde.

Des Volkes, welches dieser geheiligten Stätte immer nahe zu sein wünschte, wurde mehr und mehr. Da entstand ein Dorf, und ein Kloster wurde gestiftet, um die Frommen zur Andacht zu führen; Mönche vom Orden des heiligen Antonius (Antonier-Herren) waren es, welche im Jahre 1497 dieses Kloster bezogen und es, während der Ort selbst immer mehr und mehr angebaut wurde, etliche und zwanzig Jahre besaßen. Dann erreichten aber die Folgen der Reformation auch dieses geistliche Gut, welches unter der Herrschaft der ernestinischen Linie stand. Kurfürst Johann der Beständige secularisirte dasselbe, und im Jahre 1525, den Tag nach der Empfängniß Maria, wurde dasselbe von den kurfürstlichen Commissarien dem Ritter Johannes von Minckwitz übergeben, der das Gut um 9000 Gulden erkaufte. Die Antonier-Herren erhielten eine Pension auf Lebenszeit von etlichen 100 Gulden und wandten sich anderweit wohin.

Im Jahre 1530 nun setzte Kurfürst Johann einen evangelischen Pfarrer zur Eiche, Herrn Johann Pfeffinger, der nachmals nach Leipzig berufen und